

## Prolog

Sie sind die ganze Nacht geritten. Die Sonne ist aufgegangen. Es liegt noch die Morgenkühle in der Luft. Aber die ersten zaghaften Sonnenstrahlen verbreiten bereits Wärme. Es ist Sonntag, der 16. April 1872. Die zwei Männer verhalten vor einem ehemals rechteckigen Brett, auf dem der Name „Abilene“ eingebrannt ist. Das Brett ist an einem Pfahl befestigt und weist etliche Einschusslöcher auf. Der ältere der beiden nimmt seinen Hut ab und macht eine Geste, die wohl sein Beileid ausdrücken soll. Der Jüngere, es ist Jim Riley, kann ein Kichern nicht unterdrücken. „Ist das Schild tot?“ McCluskie, so heißt der andere, sieht sich um und blickt Riley in die Augen: „Die Stadt ist tot! Komm!“ Und dann reiten sie in die Stadt. Häuser sind verlassen. Saloons sind verlassen. Ganze Gebäude abgerissen. Sand hat sich an den Fassaden aufgehäuft. Sonnenblumen haben die Stadt erobert. Ein Wind weht durch die noch verbliebenen Häuserschluchten. Fensterläden hängen schief in den Angeln. Sie verursachen Geräusche, die wie ein verwundetes Tier klingen. Die Männer kommen am Drovers Cottages vorbei. Dem ehemals besten Hotel im ganzen Westen. Hier haben die Rinderkönige übernachtet, die Aufkäufer aus dem Osten und die Berühmtheiten: Mark Twain, der Geschichtenschreiber, Isabella Beecher Hooker, die Autorin von Onkel Toms Hütte, die sich Harriet Beecher Stowe nannte, die Gungirls, eine Frauenmannschaft aus dem Gebiet um San Antonio. McCluskie hat plötzlich eine Eingebung, die fast schon philosophisch anmutet: „Wenn man in einer Stadt steht, die einst war und sich jetzt langsam in ein baldiges Nichts auflöst, dann erinnert einen das intensiv daran, dass man dankbar dafür sein soll für das, was man hat, solange man es hat.“ Auch McCluskie hat verloren. Er war Marshal in Newton. Einer aufstrebende Rinderstadt. Er hat in einem Duell einen gewissen Bill Bailey erschossen. Jetzt ist er auf der Flucht. Zusammen mit Riley. Dieser ist ein geistig zurückgebliebener Junge von 18 Jahren. McCluskie kümmert sich um ihn. Er ist sein

inoffizieller Vormund. Dann erreichen sie den Wagenhof von McCoy. Dieser Mann gehört zu den Gründern von Abilene. Und auch er hat alles verloren. Der Marshal Wild Bill Hickock hatte im letzten Jahr einen Saloonbesitzer erschossen, worauf die Texaner die Stadt mieden. Sie leiteten ihre Herden um und suchten sich neue Verladebahnhöfe. Newton wurde die neue Hauptstadt der Rinderwirtschaft. Abilene starb. Die beiden Männer erreichen den Wagenhof. Gegen Mittag soll eine Kutsche nach Süden aufbrechen. Sie bringen ihre Pferde in die Scheune und satteln ab. Im Gästeraum finden sie ein Ehepaar. Ein Handlungsreisender, der seine Ehefrau dabei hat. McCluskie hat einen Blick dafür. Und an einem separaten Tisch sitzen drei vornehme Ladies. Eine rothaarige Frau mit markanten Gesichtszügen. Das Alter ist schwer auszumachen. Sie hat grüne Augen. Ihre Kleidung ist eher unauffällig, sieht aber teuer aus. Dann eine junge Frau mit chinesischen Zügen. Das Haar ist glatt und schwarz, die Augen haben einen schrägen Stellwinkel. Ihr Gesichtsausdruck ist energisch und sie trägt einen Hut mit breiter Krempe, der an einen mexikanischen Sombrero erinnert. Und die dritte Frau ist schwarz. Das heißt: eigentlich nicht schwarz, sondern ihre Haut hat eine eher bronzene Färbung. Ihr Haar ist lockig. Ihre Nase eher schmal. Und sie hat nicht diese aufgewölbten Lippen, die man manchmal bei afroamerikanischen Menschen sieht. McCluskie ist elektrisiert: Diese Frauen sind hübsch. Sie passen nicht in diese Umgebung. Der Gedanke mit diesen Frauen in einer Kutsche nach Texas zu reisen hat etwas Erregendes.

Es ist eine Stagecoach mit sechs Sitzplätzen und vier Zugpferden, die mittags bereit steht. Ein Helfer lädt Taschen und Koffer auf das Dach, das mit einer Reling ausgestattet ist. Die Pferde müssen beruhigt werden. Der Fahrer, es ist Ohio Bill, ordnet die Zügelleinen und besteigt seinen Bock. Als erstes kommt das Paar auf den Hof. Die drei Frauen folgen. McCluskie gibt Zeichen. Riley klettert neben den Fahrer auf den Bock und McCluskie nimmt neben dem Handlungsreisenden in der Kutsche Platz. Dann geht es los. Hufe trommeln. Es rattert. Staub

wirbelt auf und die Fahrkabine schaukelt in ihren Aufhängungen. Nach einer Weile ergreift McCluskie die Initiative: „Mein Name ist McCluskie, Mike McCluskie. Ich bin Marshal aus Newton. Ich habe nicht gedacht, dass ich mit so schönen Ladys reisen werde. Und ich kann euch versichern, dass ihr unter meiner Obhut steht. Ihr werdet auf dieser Reise so sicher sein, wie in Abrahams Schoß.“ Jetzt meldet sich der mitreisende Mann: „Ich bin George Dickel. Ich vertreibe Whiskey. Das ist bester Schnaps aus Tennessee. Man schreibt unseren Whisky übrigens ohne „E“. Neben mir, das ist meine Ehefrau Augusta.“ Diese verzieht ihren Mund zu einem säuerlichen Ausdruck. „Darf man fragen, wo ihr herkommt?“ Die Frau mit den roten Haaren erwidert: „Boston!“ Die dunkelhäutige Frau schiebt „Washington!“ nach. Und das Mädchen mit chinesischen Gesichtszügen antwortet: „San Francisco!“ Dann ist es lange still. Nur das Rattern und die Fahrgeräusche bestimmen das Lautgeschehen in der Kutsche. Augusta beginnt ein Gespräch mit ihrem Ehemann: „Also, dass ich mal mit Negern und Chinesen in einer Kutsche reise, das habe ich mir nie erträumen lassen.“ Sie nimmt ein Taschentuch und wedelt damit vor ihrer Nase. „Aber die neuen Zeiten!“ Sie macht ein resigniertes Gesicht. Dann ergreift McCluskie das Wort: „Madam, es ist ganz egal, welcher Herkunft eine Frau ist. Hier in Texas geben wir Männer unser Leben für jede Frau!“ Und dann wendet er sich an die drei Frauen: „Ich bin Marshal, ihr müsst euch keine Sorgen machen. Die Räuber hier im Land sind große Maulhelden. Solange ich bei euch bin, habt ihr nichts zu befürchten.“

Sie passieren Henshoe Springs, Bear Creek und Eaton Springs. Dann durchfahren sie den Arkansas River und erreichen Chalk Bluff. Hier gibt es Schlafgelegenheiten. Ein gewisser Ben O'Hara führt die Station zusammen mit seiner Frau Maria. Es gibt Essen und Trinken nach vier Stunden brechen sie wieder auf. Sie erreichen die Flint Hills und fahren durch Prärie, die mit Tall Grass bewachsen ist. Es ist Frühling und überall leuchten gelbe Blüten. Grashalme strecken ihre vielfingerigen Halme in den Himmel. Sie kommen auf einen Geländeeinschnitt zu, der

durch zwei Hügel eingefasst ist. Und dann passiert es: Schüsse stoppen die Kutsche. Vier Männer stehen plötzlich auf dem Fahrweg. Ohio Bill bekommt sein Fuhrwerk in einer riesigen Staubwolke zum Stehen. Die Männer haben ihre Halstücher vor das Gesicht gebunden. Der vermeintliche Anführer lässt sich hören: „Alle raus! Wir haben einen Mann auf der Anhöhe. Der hat ein Büffelgewehr und wird hier alles kurz und klein schießen, wenn jemand denkt, den Helden spielen zu wollen. Sein Blick zielt auf die Männer der Reisegesellschaft. Als erstes klettert der Marshal aus der Kutsche. Er ist kreidebleich, sieht sich in der Runde um und wirft seine Waffe auf den Weg. Dann kommt George Dickel umständlich heraus, hilft seiner Frau Augusta und sieht ängstlich auf die Maskierten. Zuletzt verlassen die drei Frauen die Kutsche. Der Wortführer der Wegelagerer sieht sich im Fahrgastraum gründlich um, wendet sich an den Fahrer: „Warum habt ihr verdammt noch mal keine Post dabei? Wo ist das Geld, oder wenigstens Gold?“ Ohio Bill macht ein unschuldiges Gesicht: „Wir kommen aus Abilene. Die Stadt ist so gut wie tot. Ist euch das entgangen?“ Flüche der Banditen folgen. Die vier scheinen sich zu beraten. Dann ist es wieder der Redner: „Also gut: Die Herrschaften überlassen uns ihre Brieffaschen!“ Es entsteht eine kleine Pause. „Und die jungen Weiber nehmen wir mit!“

Jetzt ist es McCluskie: „Das werden wir nicht zulassen. Ihr werdet keiner Frau was tun!“ Es ist nur eine kurze Ausholbewegung eines der Banditen und dann schlägt er dem Marshal mit dem Revolverlauf quer über das Gesicht. Es macht ein hässliches Geräusch und Blut spritzt. McCluskie taumelt und kann sich nur mühsam auf den Beinen halten. „Oh mein Gott! Oh mein Gott!“ ist von den drei jungen Frauen zu vernehmen. Die kleine Chinesin tänzelt auf der Stelle: „Ich muss in die Büsche. Ich muss mal. Mein Gott, mir ist sowas von schlecht!“ Ihre Augen sind weit aufgerissen und drücken eine Bitte aus. Der Anführer macht einen Wink mit seinem Revolver und die junge Frau verschwindet in den Büschen. Nur ihr dunkles Kleid schimmert durch die Zweige.

Dann ist die überbordende Stimme von Augusta zu hören: „Ihr habt doch diese Frauen. Warum lasst ihr uns nicht in Ruhe?“ Es folgt eine Weile der Stille. Dann ertönt ein scharfer Pfiff von der Anhöhe. Und augenblicklich erfüllt ein Stakkato von mindestens 8 oder 10 Schüssen die Luft. McCluskie hat sich zu Boden geworfen. Augusta die Hände vor das Gesicht geschlagen. Dann öffnet sie ihre Finger fächerartig und sieht ein Bild, was sie kaum glauben mag. Die Angreifer liegen im Staub. Die beiden Frauen haben Revolver in den Händen, aus deren Läufen sich dünne Rauchfahnen kräuseln. Und dann kommt das Chinamädchen den Hang hinunter. Sie hat rote Männerunterwäsche an. Sammelt ihr Kleid ein und zieht sich dies wieder über. Sie zaubert ein Grinsen in ihr Gesicht, das ein wenig schief wirkt. Alle sehen, dass sie Reitstiefel trägt. Die Rothaarige sammelt die Waffen ein und wirft sie in die Kutsche. McCluskie zerbricht innerlich. Er selbst war erledigt, und diese Frauen haben die Räuber besiegt. Diese rothaarige Frau hat alleine drei Männer abgeschossen. McCluskie gibt ein Zeichen zu Riley. Dieser soll in der Kutsche mitfahren. Er selbst wird auf dem Bock sitzen. Er kann es nicht ertragen, den Frauen in die Augen zu sehen.

Sie sind auf dem Weg zu Pont Creek. George Dickel versucht seinen Schoß mit den Händen zu bedecken. Aber die dunkle Färbung seiner Hose verrät, dass es zwischen seinen Schenkeln nass ist. Seine Frau Augusta hält ein Tuch vor ihr Gesicht und blickt mit großen furchtsamen Augen auf die drei Frauen. Sie bereut ihre bisherigen Bemerkungen und hofft inständig, dass die Frauen ihr das nicht übel nehmen. Sie fürchtet sich. George Dickel hat immer noch den Mund geöffnet und Riley gafft mit weit aufgerissenen Augen auf die Frauen. In seinem Blick sind Neugierde, Bewunderung und Hochachtung zu erkennen. Dann erreichen sie die Station. Ohio Bill lässt das Fuhrwerk in vollem Galopp in den Wagenhof einbiegen. Seine Stimme übertönt das Fahrgeräusch: „Hoi, ihr müden Kutschenretter. Ihr könnt es nicht glauben.“ Seine Stimme überschlägt sich: „Die Gungirls sind zurück!“